

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 69 (1979)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bibliographie

Hugo Ball: Byzantinisches Christentum. Drei Heiligenleben (Frankfurt am Main 1979). Insel Verlag. 324 S.

Das sehr kenntnis- und gedankenreiche Buch von H. B. (1886–1927), in dem er einige Voraussetzungen für das Werden des byzantinischen Christentums (auch in Russland) erörtert und das 1923 (² 1958) erschienen war, ist neu aufgelegt worden. Es befasst sich mit drei Gestalten, die (ausser Dionysios) weniger im Abendlande als vielmehr in der östlichen Kirche von zentraler Bedeutung sind. Johannes Klimakos (so ist die meist übliche Namensform: Genitiv «von der Leiter»; vor 579 bis um 649) lehrt in seiner «Klimax tû paradeïsu» = Scala Paradisi = Himmelsleiter die Stufen der Weltentsagung und vertritt – von B.s sichtlicher Anteilnahme begleitet – eine völlige Abwendung von der «Welt» als Voraussetzung für ein wahres christliches Leben. Dabei ist die Nähe zu den Stufen der «Entwertung» bei den islamischen Mystikern erstaunlich. – Der Lebenslauf Symeons des (jüngeren) Säulenheiligen (Stylites) (521–592) zeigt, wie ein einzelner durch die Kraft seiner Persönlichkeit einen neuen Typ des Einsiedlerlebens durchsetzt, der ihn nicht horizontal, sondern vertikal von der Welt entfernte und ihm dadurch die Möglichkeit einer weit reichenden geistlichen Wirksamkeit am Rande der Stadt Antiochien verlieh. – Am umfangreichsten ist die Erörterung der Lehren des (Pseudo-)Dionysios Areopagita, der unter dem Namen des Jüngers des Apostels Paulus (Apg. 17, 34), aber um 500 lebend, sein Bild von der wahren Orthodoxie unter den Christen zu verbreiten suchte. B. ergeht sich in einer langen Einleitung und in nicht ganz einfacher Sprache über die Gnosis

und die von dort eingebrachten Gedanken, über die Einordnung des Mönchtums in die sich abschliessend bildende kirchliche Organisation mit dem Priester als zentraler Persönlichkeit, schliesslich über die Lehre von den Engeln und ihre unterschiedlichen Aspekte im Laufe der früh-christlichen Jahrhunderte: alles Fragen, die im Zusammenhang mit dem Werk des Dionysios für ein Verständnis des Wesens der Orthodoxie grundlegend sind. Dass B. dabei seine eigene Auffassung vertritt, der andere gegenüberstehen, ist sein gutes Recht, muss aber bei der Würdigung des Themas berücksichtigt werden. Vor allem verdient gegen eine ganz andere Einstellung zu D. bei den Reformatoren des 16. Jhs Beachtung, die stärker polemisch geführt wird, als das heute wohl geschähe. – Das Buch, mit einer grossen Reihe gewichtiger Anmerkungen und Belege versehen, aber ohne Literatur-Verzeichnis und Register, verdient auch heute noch die Beachtung, die es von vorn herein gefunden hat.

Bertold Spuler

Ernst Christoph Suttner: Beiträge zur Kirchengeschichte Rumäniens, Wien/München (1978). Verlag Herold. 304 S. – DM/sFr 42.–.

Unter den orthodoxen Landeskirchen sind im westlichen Auslande weiterhin die russische und die griechische Kirche in den einzelnen Stadien ihrer Entwicklung und ihrer Gegenwartslage bekannt. Von den anderen, auch der an Seelenzahl zweitgrössten, der rumänischen, weiss die Öffentlichkeit vielfach nur wenig. Um so erfreulicher ist es, dass sich der Vf., Professor für Kirchengeschichte in Wien, seit langen Jahren

und gestützt auf eine Beherrschung der Sprache, eingehender mit dieser Kirche befasst. Er hat darüber im Laufe der Zeit eine stattliche Anzahl von Aufsätzen geschrieben, die in dem vorliegenden Sammelbande zusammengefasst und also bequem zugänglich gemacht werden. S. beschreibt darin das kirchliche Zusammenwachsen der heutigen rumänischen Kirche nach der politischen Einigung des Landes 1918, die Rolle der Kirche zur Zeit des Königreichs, die Schwierigkeiten nach der sowjetischen Besetzung des Landes im August 1944 und ihre Anpassung an das neue kommunistische Regime, wobei die Lage durch die hier nicht amtlich vollzogene Trennung von Kirche und Staat in manchem erleichtert, durch die «legale» Einmischung des Staates – etwa bei Wahlen – aber auch erschwert wird. Immerhin hat die Kirche eines Landes, das von Kriegszerstörungen (ausser Luftangriffen) kaum betroffen wurde, sich in ihrer Organisation, aber auch in der engen Bindung der Gläubigen an sie intakter gehalten als in vielen andern orthodoxen Ländern. Der Staat hat sogar zu einem geheimen Wunsch der Kirche beigetragen, indem er die unter habsburgischer Herrschaft in Siebenbürgen Ende des 17. Jh.s eingetretene Union mit Rom 1948 rückgängig machte und die unierte Kirche – gewiss nicht mit deren innerer Zustimmung – der orthodoxen «amtlich» eingliederte. Das ergab vielerlei Schwierigkeiten auch mit der römisch-katholischen Kirche, die sich heute wohl in der heikelsten Lage unter allen Glaubensgemeinschaften befindet. – Ein zweiter Teil des Sammelbandes befasst sich mit einzelnen Abschnitten der geschichtlichen Entwicklung der Orthodoxen, aber auch des siebenbürgisch-deutschen Lutherums und des ungarischen Calvinismus, mit der orthodoxen Theologie, dem Kult und mit einem Katechismus sowie

einem moral-theologischen Handbuch der Gegenwart.

Alle Aufsätze sind durch eine vielfach grosse Zahl von Anmerkungen sorgfältig belegt und bieten in einer westlichen Sprache wohl die genauesten unabhängigen Informationen über die rumänische Kirche. Es ist schade, dass die Arbeit nicht durch ein Register erschlossen wird. *Bertold Spuler*

P. Erwin Immekus S.A.C.: Die russisch-orthodoxe Landpfarrei zu Beginn des XX. Jahrhunderts nach Gutachten der Diözesanbischöfe, Würzburg 1978. Augustinus-Verlag. XVI, 284 S. (Das Östliche Christentum, N. F. 30). – DM 49.80.

Der Titel des vorliegenden Buches ist nicht besonders attraktiv; um so faszinierender ist der Inhalt. Er bietet uns anhand von vielerlei Unterlagen – nicht nur der Gutachten der Bischöfe während der Zeit der Unruhen anlässlich des russisch-japanischen Krieges 1904/05 – ein ins einzelne gehendes, vielfach schillerndes und sehr einprägsam interpretiertes Bild der Lage der russischen orthodoxen Kirche, ihrer Geistlichen aller Grade und des Kirchenvolks. Man erhält dadurch einen Einblick in das eigentliche Leben der Kirche, wie es sich abseits der Städte und vor allem der grossen Zentren des geistlichen, geistigen, politischen und wirtschaftlichen Lebens abspielte. Man erfährt alles Wissenswerte, ja alles Bekannte über das Leben der Priester, der Diakonen und der Psalmsänger sowie ihrer Familien, man lernt ihren Eifer bei der Ausübung ihres Amtes, aber auch manche Schwächen kennen, die nicht ganz selten durch die grosse materielle Not, auch durch die Furcht vor der geistlichen und weltlichen Obrigkeit bedingt waren. Trotzdem hat gar mancher Geistliche sich nicht abschrecken las-

sen, in seiner Gemeinde in vielerlei Hinsicht – etwa durch die Organisation des bäuerlich-wirtschaftlichen Lebens, aber auch bei Krankheitsfällen medizinisch – aktiv zu werden, so gut er das vermochte. – Die Gotteshäuser waren trotz aller Förderung der Kirche durch den Staat vielfach verfallen, erneuerungsbedürftig, im Winter unbeheizt, was den Gottesdienst und die Zahl seiner Besucher wesentlich beeinflusste. Die Geistlichen, von denen die meisten wohl nie über eine Dorfpfarrei hinaus kamen (die nicht immer scharf abgegrenzt war), lebten in enger Gemeinschaft mit ihren Gläubigen, häufig aber auch in gewissen sozialen Spannungen mit ihnen und im Abwehrkampf gegen die Vertreter anderer christlicher Bekenntnisse, vor allem der Altgläubigen. Die Armut vieler Bauern, ihre mangelhafte Unterrichtung über die Erfordernisse der Landwirtschaft (um von anderem zu schweigen), die Einsamkeit mancher Frauen, die hohe Sterblichkeit der Kinder mit ihren Ursachen und Auswirkungen werden in einprägsamen, vielfach ergreifenden Schilderungen vorgeführt. Sie zeigen, dass die Berichte der Bischöfe, aber auch andere Unterlagen aus Pfarrerhand oder Aufsätze in kirchlichen Zeitschriften, uns ein sehr genaues und offenherziges Bild des Lebens jener Kirche geben, die sich bei allen Mängeln später als Märtyrerkirche bewährte und die alle blutigen und geistigen Verfolgungen als eine trotz allem festgefügte Gemeinschaft von Gläubigen überstanden hat: ohne dass wir für die Jahre nach der Revolution in der Lage wären, ihr Leben auch nur annähernd in der gleichen Weise zu erfassen, da Unterlagen dieser Art völlig fehlen. So ist das Buch (ursprünglich eine Dissertation am Päpstlichen Orientalischen Institut von 1960) ein tiefeschürfender Beitrag zur Geschichte des russischen Volkes überhaupt und lehrt uns dessen

Leben und Wirken, dessen Freuden und Leiden in packender Weise kennen: wie gesagt, eine faszinierende, eine für Kirchen- und Profanhistoriker gleichermaßen sehr wichtige Lektüre.

Bertold Spuler

H. Dörrie/M. Altenburger/U. Schramm:

Gregor von Nyssa und die Philosophie. Leiden, Brill 1976, fl. 72.–.

Der Kirchenvater Gregor von Nyssa genießt noch immer die besondere Aufmerksamkeit vieler Patrologen. Diese äussert sich in einer Reihe von Kolloquien, die über seine Theologie gehalten wurden und werden. Das erste Kolloquium fand 1969 in Chevetogne statt, das zweite 1972 in Freckenhorst bei Münster, das dritte 1974 in Leiden und das vierte 1978 in Cambridge. Wenn es noch zu einem fünften Kolloquium kommt, wird es vermutlich 1981 in Mainz abgehalten werden.

Die Akten des ersten Kolloquiums wurden 1971 herausgegeben in Leiden, wo auch die neue kritische Ausgabe der Werke Gregors erscheint. Dieses erste Kolloquium handelte über 1. den damaligen Stand des Gregorstudiums, 2. Exegese und Theologie, und 3. Theologie und Philosophie bei Gregor von Nyssa. Es wurde von 31 Teilnehmern besucht. Das Kolloquium von 1972 wurde schon viel «professioneller»: es waren jetzt 62 Teilnehmer, der Anteil der Universitätsprofessoren war bedeutend grösser als das erste Mal. Das Thema, «Gregor von Nyssa und die Philosophie», wurde in seinen verschiedenen Aspekten (Philosophiegeschichte, Hermeneutik, Ontologie, Kosmologie, Heilslehre, Begriffsgeschichte) ausgearbeitet in zwölf Vorträgen. Der erste Vortrag, von Kardinal Jean Daniélou, Nestor des Gregorstudiums, setzte sehr wichtige Vorzeichen. In seiner Ansprache stellte er fest, dass Gregor keinen Unterschied

macht zwischen Philosophie und Theologie in dem Sinne, dass er einerseits eine Philosophie hätte, die nur auf Gegebenheiten der Vernunft basierte, und andererseits eine Theologie, die sich nur auf die Offenbarung stützte. Vernunft und Offenbarung sind beide zugleich Quelle und Instrument seines Denkens. Seine Philosophie ist die griechische, im Lichte der Offenbarung umgeformte Philosophie. Seine konkrete philosophische Methode schliesst unmittelbar an bei der griechischen Philosophie des vierten Jahrhunderts nach Christus. Sie war also eine normale «Schulphilosophie», die einerseits abhängig ist vom Neoplatonismus, andererseits aber auch sich gegen Plato absetzt und sich orientiert am Mittelstoizismus. Schliesslich muss deutlich festgehalten werden, dass

Gregor kein Sklave vorgegebener Denkmethode ist. Das ergibt sich, wie der Kardinal versuchte zu zeigen, insbesondere aus seiner Erkenntnistheorie, seiner Ontologie und seiner Anthropologie.

In den nachfolgenden Vorträgen wurde das Thema weiter ausgearbeitet. Die schöne Ausgabe der Akten des Kolloquiums ist jedoch wohl die letzte gedruckte Ausgabe der Akten eines Gregorkolloquiums. Die Teilnehmer des dritten Kolloquiums (über Gregors Werk «De Infantibus praemature abreptis») und des vierten Kolloquiums (über einige Osterhomilien Gregors) entschieden sich für eine beschränkte Veröffentlichung ihrer Arbeiten.

Martien Parmentier